# Predigt über Gen 16,1–16 am 14. April 2024 (Miserikoridias Domini) (Dr. Friederike Schücking-Jungblut)

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,  
wenn Sie die Stichworte „Israel“ und „Ägypten“ hören, woran denken Sie?

In diesen Tagen kommen mir als da erstes die Nachrichten der letzten Wochen in den Kopf. Wenn auch heute Morgen der furchtbare Angriff des Iran auf Israel unsere Gedanken und Herzen bewegt, geht es da nochmal um andere Fragen: Es geht um die Grenze in Rafah und die Frage ob und wie viele Hilfsgüter in der einen und Flüchtende in der anderen Richtung durchgelassen werden. Es geht um die drohende Militäroffensive Israels in dem völlig überfüllten Grenzort. Es geht um Verhandlungen über einen Waffenstillstand zwischen Israel und der Hamas mit Ägypten als Vermittler. Es geht um immer noch verschleppte Geiseln, um Terror, um Horror. Es geht um menschenunwürdige Lebensbedingungen, um Hunger und Tod in Gaza. Es geht um Drohnen und Raketen, die aus allen Richtungen gegen Israel fliegen. Es geht um Abgründe, um Todesschluchten.

Wenn ich die Stichworte „Israel“ und „Ägypten“ höre, dann denke ich aber auch an die große Befreiungserzählung, die Ursprungsgeschichte des biblischen Israel und des heutigen Judentums, den Exodus. Gott, der die Schreie der Geknechteten vernimmt, sich des versklavten Volkes annimmt und sie in die Freiheit führt. Unsere jüdischen Geschwister haben das gerade am Pessachfest wieder gefeiert – und wir in Erinnerung an Jesu letzten Abend mit seinen Freundinnen und Freunden mit ihnen. „Israel“ und „Ägypten“, das lässt an den Gott denken, der sich das Leiden der Unterdrückten zu Herzen nimmt, an den großen Menschen-Hirt.

Weit weniger bekannt und doch in gewisser Weise grundlegend für das eine wie das andere ist das Gegenüber von Israel und Ägypten in dem Text, der uns für heute als Predigttext aufgegeben ist. Ich lese aus Genesis, dem ersten Buch Mose, im 16. Kapitel:

*1 Und Sarai, die Frau Abrams, hatte für ihn nicht geboren. Doch sie hatte eine ägyptische Sklavin und ihr Name war Hagar. 2 Und Sarai sagte zu Abram: „Siehe doch, GOTT hat mich gehindert zu gebären. Geh doch zu meiner Sklavin. Vielleicht werde ich von ihr her erbaut.“ Und Abram hörte auf die Stimme Sarais. 3 Und Sarai, die Frau Abrams, nahm Hagar, ihre ägyptische Sklavin, am Ende der zehn Jahre, die Abram im Land Kanaan lebte, und sie gab sie an Abram, ihren Mann, ihm zur Frau. 4 Und er ging zu Hagar und sie wurde schwanger. Als sie sah, dass sie schwanger war, da war geringgeschätzt ihre Gebieterin in ihren Augen. 5 Und Sarai sagte zu Abram: „Meine Gewalt[erfahrung] sei auf dir. Ich selbst habe dir meine Sklavin in deinen Schoß gegeben. Und als sie sah, dass sie schwanger ist, da war ich geringgeschätzt in ihren Augen. GOTT möge zwischen mir und zwischen dir richten. 6 Und Abram sagte zu Sarai: „Siehe, deine Sklavin ist in deiner Hand. Tue mit ihr das Gute in deinen Augen.“ Und Sarai erniedrigte sie und sie floh vor ihr.*

*7 Und der Bote GOTTes fand sie bei der Wasserquelle in der Wüste, bei der Quelle auf dem Weg nach Schur. 8 Und er sagte: „Hagar, Sklavin Sarais, von wo bist du gekommen und wohin wirst du gehen?“ Und sie sagte: „Vor Sarai, meiner Gebieterin, bin ich geflohen.“ 9 Und der Bote GOTTes sagte zu ihr: „Kehre zurück zu deiner Gebieterin! Und erniedrige dich unter ihre Hand.“ 10 Und der Bote GOTTes sagte zu ihr: „Ich will deine Nachkommenschaft reich vermehren, dass sie vor Menge nicht gezählt werden kann.“ 11 Und der Bote GOTTes sagte zu ihr: „Siehe, du bist schwanger. Und du wirst einen Sohn gebären. Und du sollst ihn Ismael [‚Gott hört‘] nennen. Denn GOTT hat gehört auf deine Erniedrigung. 12 Und er wird ein Wildesel-Mensch sein, seine Hand gegen alle und die Hand aller gegen ihn. Und gegenüber allen seinen Brüdern wird er wohnen.“*

*13 Da nannte sie GOTT, der zu ihr geredet hatte: „Du bist El-Roï [‚Gott des Sehens‘ / ‚Gott, der mich sieht‘].“ Denn sie hatte gesagt: „Gewiss habe ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.“ 14 Deshalb nennt man den Brunnen Beer-Lachai-Roï [‚Brunnen des Lebendigen, der mich sieht‘], siehe: [er ist] zwischen Kadesch und Bered.*

*15 Und Hagar gebar dem Abram einen Sohn. Und Abram nannte seinen Sohn, den Hagar geboren hatte, Ismael. 16 Und Abram war 86 Jahre alt, als Hagar Ismael dem Abram gebar.*[[1]](#footnote-1)

Eine facettenreiche und vielschichtige Geschichte ist das, eine ungewöhnliche und in manchem verstörende Erzählung. Aus unseren gesellschaftlichen Konventionen heraus können wir sie kaum verstehen. Wir stolpern über die Sklavenhaltergesellschaft, den Klassismus und die Misogynie, die uns in den verbalen und nonverbalen Äußerungen der handelnden Figuren – den Engel Gottes übrigens eingeschlossen – entgegenschlägt, fragen uns, welche Rolle die ethnische Zuordnung Hagars als Ägypterin spielt. Wir erschrecken darüber, wie Hagar zum Objekt gemacht wird, ihr keinerlei sexuelle Selbstbestimmung zugestanden wird. Wir fragen uns, wie ein Bote *des* Gottes, der in die Freiheit führt, Hagar zurück in die Erniedrigung schicken kann.

Doch um zu verstehen, müssen wir uns ein Stück weit eindenken in die gesellschaftlichen Logiken jener Zeit, in die Vorstellungen, die sich Schreiber im staatlich verfassten antiken Israel von den Verhältnissen in der halb-nomadisch geprägten Vorzeit ihrer Erzeltern machten. Und wir dürfen den Kontext, den weiten Bogen der Erzeltern-Erzählungen als der Vor- und Ursprungsgeschichte Israels nicht außer Acht lassen. Wir sind hier mitten in der Geschichte von Abraham und Sara – auch wenn sie diese Namen erst mit dem Gottesbund im folgenden Kapitel erhalten.

Vor dem Hintergrund des Erzählkontextes führt uns gleich der Eingangsvers, der Saras anhaltende Kinderlosigkeit konstatiert, auf eine erste Spur. Denn die Kinderlosigkeit ist für Sara nicht nur ein generelles Problem in einer radikal patriarchal und patrilinear strukturierten Gesellschaft. In ihrem Fall kommt – wie die Leserin, die die voranstehenden Erzählungen kennt, natürlich weiß – die gegenläufige Verheißung hinzu. Schon dreimal hat Gott ihrem Mann Abraham eine reiche Nachkommenschaft zugesagt (Gen 12,2; 13,16; 15,4-5). Nur passiert ist bislang nichts. Und dann war es – wie uns später im Erzählverlauf – auch die Erzählung über die Kinder Jakobs, die Ursprungserzählung der 12 Stämme Israels wissen lässt (Gen 29f), durchaus üblich, der Ehefrau zugeordnete Sklavinnen als Ersatzmütter heranzuziehen. Sara greift also jetzt selbst in das Geschehen ein und legt ihre Sklavin Hagar ihrem Mann ins Bett. Ein Kind, das aus dieser Verbindung hervorgeht, würde – davon geht Sara aus – nicht nur als Kind Abrahams angesehen, sondern vor allem ihr zugerechnet. Obwohl der Erzähler der Geschichte sich von dieser Praxis nicht distanziert, macht er doch durch subtile Mittel deutlich, wie sehr Hagar hier zum Objekt, zur Gebärmaschine, degradiert wird. Während er selbst auf der Erzählebene wieder und wieder den Namen Hagars nennt, kommt er Sara und Abraham nicht ein einziges Mal über die Lippen. Für sie ist Hagar nur die ägyptische Sklavin, ein Mittel zum Zweck, jeglicher Würde beraubt. Und das Mittel scheint zu wirken: Hagar wird schwanger.

Doch genau in dieser Situation geschieht etwas, das vor dem Hintergrund des israelitischen Kontextes der Erzählung durchaus bemerkenswert ist. Der bislang stummen, hinnehmenden und nun objektifizierten und entwürdigten Sklavin wird vom Erzähler ein Selbstbewusstsein, eine Stimme zugestanden. Sie holt sich ihre Würde zurück, sie wird zur neuen treibenden Kraft der Erzählung, indem sie den Trumpf „unter ihrem Herzen“[[2]](#footnote-2) ausspielt. Was da genau passiert zwischen den beiden Frauen, erfahren wir nicht. Der Erzähler spricht von Geringschätzung von Seiten Hagars, Sara selbst gegenüber Abraham von Gewalt. Wie schon zuvor bleibt Abraham hier seltsam passiv und überlässt Sara das Feld. Sie soll mit Hagar tun, was „gut“ ist in ihren Augen (V. 6). Daraufhin demütigt nun Sara ihrerseits Hagar so lange, bis sie sich zur Flucht genötigt sieht. Beide Frauen ringen auf ihre Weise und mit ihren Mitteln mit ihrer Position im Haus Abrahams und der Gesellschaft ihrer Zeit.[[3]](#footnote-3) Einfache Zuordnungen von Opfer und Täterin gehen hier nicht auf – wie so oft in unserer Welt.

Mit ihrer Flucht befreit sich Hagar aus diesem Unterdrückungskontext. Doch um welchen Preis? Wenn der Text hier auch vage bleibt, dürfen wir doch annehmen, dass die Position einer – noch dazu schwangeren – fremdländischen Frau allein auf dem Weg durch die Wüste irgendwo zwischen Israel und Ägypten heutigen Fluchterfahrungen in nichts nachsteht. Aus dem Abgrund der Erniedrigung und Entwürdigung entkommen, sieht Hagar sich mit neuen, nicht weniger bedrohlichen Gefahren konfrontiert, ihr Leben und das des in ihr heranwachsenden Kindes sind akut gefährdet, sie wandert am Rande der Todesschlucht.

Aber jetzt – „Endlich!“, möchte ich sagen – greift Gott ein in diese unheilvolle Ereigniskette. Der Gott, der die Freiheit und das Leben will, dessen Herz leidet beim Unheil der Menschen. Gott will, Gott kann nicht zusehen, wie Hagar in der Wüste verhungert. Gott schickt ihr einen Boten. Der spricht sie an – als erster in der Erzählung mit ihrem Namen. Er fragt nach ihrem Woher und Wohin. Er richtet ihr die zentrale Botschaft Gottes aus: Gott hat das ihr widerfahrene Unrecht gehört, er wird sich ihrer annehmen und dafür sorgen, dass ihr Sohn sicher zur Welt kommen wird. Ismael, der Sohn Hagars, wird kein einfaches, konfliktfreies Leben haben, aber doch einen gesicherten Platz in dieser Welt. Aus dem eigenwilligen Versuch Saras, der Verheißung Gottes auf die Sprünge zu helfen und selbst zu einem Kind zu kommen, ist Hagars Sohn Ismael geworden – in der volksgeschichtlichen Perspektive der Genesis der Ahnvater vieler arabischer Volksgruppen.  
Der Gottesbote, der Hagar das verkündet, hat dann im Weiteren ein redaktionelles Eigenleben entwickelt. Spätere Bearbeiter haben ihm Worte in den Mund gelegt, die aus je unterschiedlicher Perspektive ungeheuerlich erscheinen:[[4]](#footnote-4)

Der eine lässt den Boten eine Verheißung reicher Nachkommenschaft an Hagar übermitteln – sie, die ägyptische Sklavin, ist damit die einzige Frau in der ganzen Erzelternerzählung, die eine solche Zusage bekommt.

Der andere lässt den Boten Hagar zurück in die Unterdrückung schicken. Die Fortsetzung von Hagars Erniedrigung und der Widerspruch zum späteren Tora-Gebot, das geflohene Sklavinnen und Sklaven genau davor beschützen soll (Dtn 23,16),[[5]](#footnote-5) scheint hier weniger wichtig zu sein als die Klarstellung, dass Abraham der Vater Ismaels ist, in dessen Haus er geboren wird.

Doch die zentrale, die österliche Botschaft des Gottesboten an Hagar ist und bleibt: Gott hört, Gott sieht, was du erleidest. Gott steht dir zur Seite selbst in der Todesschlucht. Gott, der das Volk Israel aus Ägypten befreit hat, will auch das Leben der Ägypterin in Israel erhalten. Gott, der in und mit Jesus Christus den Tod überwunden hat, nimmt sich der Erniedrigten an – wer immer sie sind, wo immer sie sind. Gott will das Leben.

Das ist die Botschaft an Hagar. Und das ist die Botschaft, die auch wir hören und weitererzählen sollen. Und da, wo die Situation zu verfahren, die Dunkelheit zu groß scheint, um die Osterbotschaft direkt hineinzusprechen, dafür dürfen wir Gott bitten:

Gott, der du das Leben willst,  
nimm dich der Abgründe an,   
die die Hamas und ihre Helfer   
in die Seelen Israels gerissen haben;  
sieh du hinein in die Todesschluchten Gazas,  
höre die Schreie der Flüchtenden,   
der du von Herzen leidest am Unrecht dieser Welt,  
schaffe ihnen Recht,   
gib jeder und jedem einen Platz in dieser Welt.  
Wo Gewalt Gegengewalt erzeugt,  
schicke deine Friedensboten,  
die Wege aufzeigen, als Menschen unter Menschen  
die Eskalationsspiralen zu durchbrechen.  
Gott, erfülle die Erde mit deiner Barmherzigkeit – sie braucht sie dringend!

Amen.

1. Eigene Übersetzung. [↑](#footnote-ref-1)
2. So eine treffende Formulierung von Elisa Victoria Blum (W. Bührer, E.V. Blum, 1. Mose 16,1-16 – Miserikordias Domini – 14.04.2024; in: Exegese für die Predigt [<https://bibelwissenschaft.de/stichwort/500035>; Zugriff: 10.04.2024]). [↑](#footnote-ref-2)
3. Besonders deutlich zeigt das Jessica Grimes in ihrer feministisch-postkolonial orientierten Auslegung des Textes (J. Grimes, Reinterpreting Hagar’s Story; in: lectio difficilior 1/2004 [<https://www.lectio.unibe.ch/de/archiv/jessica-grimes-reinterpreting-hagar-s-story.html>; Zugriff 10.04.2024]). [↑](#footnote-ref-3)
4. Vgl. zum Folgenden die exegetischen Anmerkungen von Walter Bührer zum Text (W. Bührer, E.V. Blum, 1. Mose 16,1-16 – Miserikordias Domini – 14.04.2024; in: Exegese für die Predigt [<https://bibelwissenschaft.de/stichwort/500035>; Zugriff: 10.04.2024]). [↑](#footnote-ref-4)
5. Auf das Gebot verweist Barbara Schenck und nimmt auch gleich noch die rabbinische Frage auf, ob und inwiefern Tora-Gebote auch schon vor dem Sinai in Geltung waren (B. Schenck, Miserikordias Domini: Gen 16,1–16. Sarah und Hagar – Segen verbunden mit Leiden; in: Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Zur Perikopenreihe 6, hg. von Studium in Israel e.V., Berlin 2023, S. 174-178: 174f). [↑](#footnote-ref-5)